Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 5 (1901-1902)

Heft: 4

Artikel: Pestalozzi als Anwalt des Volkswohls und der Volksbildung

Autor: Pudor, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzi als Anwalt des Volkswohls und der Volksbildung.

Zur Erinnerung an Pestalozzis Geburtstag, 12. Januar 1746. Von Dr. Heinrich Pudor.

An dem Grabstein Pestalozzis im Dorfe Birr im Kanton Aargan findet sich die Inschrift: "Hier ruhet Heinrich Pestalozzi, geboren in Zürich den 12. Januar 1746, gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827, Retter der Armen auf Neuhos, in Stanz Bater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der Volksschule, in Jverdon Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger, — Alles für Andere, für sich nichts. Friede seiner Asche. Unserm Vater Pestalozzi der dankbare Aargau."

Heute, wo ein tiefes Streben nach Verallgemeinerung der Bildung geht, wo man Volkshochschulen in Stadt und Land zu errichten trachtet, ist es an der Zeit, Pestalozzis als des größten Propheten einer allgemeinen Volksbildung zu gedenken, seine Verdienste sicher zu stellen und seine Anregungen und Hinweise nutbar zu machen.

Eine allgemeine Bolksbildung zu schaffen war dieses Mannes Lebens. aufgabe. Das ersieht man aus dem folgenden Aufrufe:

"Un das niederfte Bolf Belvetiens!"

"Ich habe Dein Zurückstehen, ich habe Dein tiefes, Dein tiesstes Zurückstehen gesehen und mich Deiner erbarmt. Liebes Volk, ich will Dir aushelsen. Ich habe keine Kunst, ich kenne keine Wissenschaft und bin in dieser Welt nichts, gar nichts; aber ich kenne Dich und gebe Dir mich, ich gebe Dir, was ich durch die ganze Mühseligkeit meines Lebens nur für Dich zu ergründen im Stande war."

Die "freie Schweiz" teilte im 18. Jahrhundert mit Deutschland das Los, daß einzelne aristokratische Geschlechter die Herrschaft hatten, unter deren Druck die übrige Bevölkerung, besonders die ländliche Besvölkerung zu leiden hatte, daß nicht nur die Schulen der Stadt, sondern auch die besseren Handwerke dem Landbürger verschlossen waren. Noch im Jahre 1798 verordneten die Herren der Stadt Zürich, daß "der Handel auf dem hiesigen Plaze Niemandem als den Bürgern erlaubt sein solle". In den Schulen selbst wurde nur der Heidelberger Katechismus eingepaukt, Lesen wurde nur zur Not gelernt, Schreiben und Kechnen blieben den Kindern spanische Dörfer.

Die erste Anregung zur Schaffung einer Volksbildung ging von der im Anfang der 60er Jahre sich bildenden helvetischen Gesellschaft, "die

Patrioten" genannt, aus, unter ber fich Bodmer, Lavater, Schultheß, Füßli und Bestalozzi befanden. Aber die Folge mar, daß die Regierung von den Kanzeln herab warnen ließ gegen diese "sehr verwerflichen und bebenklichen Anzeichen einer aufrührerischen Gefinnung". Aber Peftalozzi ließ sich nicht irre machen und trat bald darauf mit dem Plane gur Errichtung eines Armenerziehungshauses auf, denn, schreibt er, "schon lange, ach! seit meinen Jünglingsjahren wallte mein Berg wie ein mächtiger Strom, einzig und allein nach dem Ziel, die Quellen des Elends zu verstopfen, in die ich das Volk um mich her versunken sah". Und im Sahre 1781 erschien der erfte Teil seines Bolksbuches "Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volf". Ueber dieses Buch schrieb die Königin Louise: "Ich lese jest Lienhard und Gertrud von Bestaloggi, ein Buch für's Bolf. Es ift mir wohl in diesem Schweizerdorfe. Wie gut meint er's mit ber Menschheit. Wäre ich mein eigener Herr, so führe ich zu Peftaloggi, um ihm zu danken in der Menschheit Namen. Ja, in der Menschheit Namen dank' ich ihm".

Ginen erneuten großen Unfporn erhielt Beftaloggis Wirken in ber angedeuteten Richtung durch die frangösische Revolution. Schon im Jahre 1782 hatte er im "Schweizer Blatt" ben weitausschauenden Gedanken geschrieben: "Der Mensch tut nie einen so großen Fortschritt, als wenn er selber will; ihm den Willen machen, ift bas A und O der höheren Regierungskunft." Die französische Nationalversammlung beschenkte ihn neben Klopftock, Schiller und Campe mit dem frangösischen Burgerrechte und lud ihn ein, nach Paris zu tommen, um feinen Rat wegen Organisation des Erziehungswesens zu erteilen. Aber er lehnte ab. Dagegen richtete er in Burgborf eine Erziehungsanftalt ein, über die die "Augsburger Allgemeine Zeitung" im Jahre 1801 schrieb: "Die Anftalt liefert mit jedem Tag größere Resultate, die zu Erwartungen einer befferen Bolts= erziehung und zu einer wirklichen Beredelung berechtigen." Im Oktober 1801 erschien dann seine epochemachende Schrift: "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", in der er die Worte schreibt, die erft wir heute gang gu erfassen im stande sind: "Ich will die Erlernung der Anfangspunkte aller Künfte und Wiffenschaften dem Bolk allgemein erleichtern und ber verlassenen und der Vermilderung preisgegebenen Kraft der Armen und Schwachen im Lande die Zugänge der Kunft, die die Zugänge der Menschlichkeit find, eröffnen, und wenn ich kann, den Berhack anzünden, ber Europas niedere Bürger in Rücksicht auf Selbstfraft, die das Fundament aller wirklichen Runft ift, weit hinter die Barbaren von Guben und Morden zurücksett, indem er mitten in der Windbeutelei unferer gepriesenen allgemeinen Aufklärung zehn Menschen gegen einen von dem Recht des

gesellschaftlichen Menschen, von dem Rechte, unterrichtet zu werden, oder weniastens von der Möglichkeit, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, ausschließt." Man kann sich nicht wundern, wenn Fichte daraufhin an seine Frau schreibt: "Ich studire jest das Erziehungssystem dieses Mannes und finde darin das mahre Beilmittel für die franke Menschheit." Drei seiner Reden an die deutsche Nation widmete Fichte späterhin dem Besta= lozzischen Erziehungssystem. Und der von der helvetischen Regierung zur Prüfung der Bestalozzischen Erziehungsanstalt abgesandte Detan Sth. Bräfident des Erziehungsrates, schrieb: "Nach einer gründlichen Untersuchung aller Eigenheiten dieser neuen Lehrmethode glauben wir uns in dem Schluffe nicht zu irren: daß in derfelben jener mahre Elementar= unterricht gefunden sei, der dem Rinde zu Allem Borübung gibt, der zu allen Rünften und Wiffenschaften vorbereitet, der auf alle Stände und Rlaffen anwendbar und für die völlige Menschenbildung als erftes Funda= ment unentbehrlich ift." Peftalozzi aber selbst schrieb im Jahre 1818: "Bon Jugend auf ging das Ziel meines Lebens dahin, dem Armen im Land durch tiefere Begründung und Bereinfachung feiner Erziehungsmittel ein besseres Schicksal zu verschaffen" und an Nicolovius im Jahre 1816: "Wenn ich's nicht dahin bringe, daß ich die Anwendung der Idee der Elementarbildung in Armen und Votlsschulen bei meinem Leben wenigstens vorbereiten und ihre Ausführung, wenn auch noch so im Kleinen, nach meinem Tode sicherstellen kann, so geht das Wesentlichste, worin ich der Menschheit noch dienen kann, verloren."

Der Enthusiasmus und die Bahigkeit, mit der Beftaloggi feine Biele verfolgte, bewirkten, daß feine Beftrebungen feitens Hollands, Ruglands, Spaniens, besonders aber Preugens wohl beachtet murden. König Friedrich Wilhelm III. erließ bald nach seinem Regierungsantritt eine Kabinets= ordre, in der es heißt: "Es ift endlich einmal Beit, fur zweckmäßige Erziehung und Unterricht der Bürger= und Bauernkinder zu forgen. . . . Für die überwiegende Menge, für die bedürftigen Untertanen und ihre Rinder ift, einzelne Versuche ausgenommen, fast nichts geschehen." Darauf= hin legte der neuernannte Justizminifter von Massow dem König einen Schulplan vor, der mit den Worten beginnt: "Dbjekt der Reform ift Nationalerziehung." Im Jahre 1802 trat die preußische Regierung mit Beftalozzi in Berbindung, und im Jahre 1807 erklärte der König: "Zwar haben wir an Flächenraum verloren, zwar ift ber Staat an äußerer Macht und äußerem Glanze gefunken, aber wir wollen und muffen forgen, daß wir an innerer Macht und an innerem Glanze gewinnen. Und des= halb ift es mein ernftlicher Wille, daß dem Bolfeunterrichte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werde. Bürttemberg und Baden folgten bem

Beispiele Preußens und eine große Zahl preußischer Seminarien wurde nach Pestalozzischen Grundsätzen reorganisirt. Im Jahre 1814 wurde Pestalozzi sogar vom König in Neuchâtel in öffentlicher Audienz empfangen. Aber leider machte sich bald auch in Preußen der Metternich'sche Einfluß geltend und "eine schwüle Luft hemmte jeden Fortschritt."

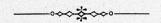
Bis zum Jahre 1814 ftand Peftaloggi auf dem Standpunkt, ben wir heute nicht mehr teilen, daß "die wichtigften Grundfäte der Menschenbildung vom Staate aus organisirt werden muffen". In der 1815 erschienenen bedeutungsvollen Schrift "An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Beitalters und meines Baterlandes" fest er dagegen dem Civitisationsverderben die innere Rultur entgegen und sagt: "Die follektive Existenz unseres Geschlechtes fann dasselbe nur civilisiren, sie fann es Die Angelegenheiten der Rirche, der Schulen und des nicht kultiviren. Armenwesens können durchaus nicht einseitig als die Sache der kollektiven Eriftenz unseres Geschlechtes angesehen werden, sondern absolut als die Sache der Individuen und des heiligen höheren Intereffes der Menschennatur. Das einzige Mittel, dem Staate wie dem Einzelnen zu helfen, liegt in der Erziehung. Dazu müffen Alle enthusiasmirt werden; es ist freie Sache jedes Einzelnen, nicht Gesetsache des Staates. zeugung davon muß bei den Edelften der Nation erzielt, der Enthusiasmus ber Nation muß bafür belebt und die Tätigkeit ber Ebelften muß bafür angesprochen werden. Das allein kann uns helfen, aber es kann uns auch mahrhaft helfen. Die Runft, Mensch zu fein, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben, die Runft, den Menschen menschlich zu machen, diese Runft ist da, fie war da, fie wird ewig da sein." Alle diese Gebanken find wie für unsere Beit geschrieben, ja fie haben ihren Wert für alle Zeiten.

Schließlich seien noch aus der Rede, die Pestalozzi frz vor seinem Tode für die Versammlung der helvetischen Gesellschaft (1826) ausgesarbeitet hat, die folgenden Worte wiedergegeben:

"Die höhere wissenschaftliche Vildung einzelner Stände und einzelner Menschen ist etwas ganz Verschiedenes von dem, was die gute Erziehung des Menschengeschlechtes in allen Ständen beansprucht und fordert; isolirt und einzeln dastehend wirkt sie zerstörend auf das Verhältnis der einzelnen Stände. Die Nationalbildung muß alle Stände des Volkes in einer Art von Ebenmaß ergreifen."

Es scheint, daß wir heute ernstlich daran sind, diesen Pestalozzischen Gedanken zu verwirklichen. Aber sehen kann man auch hier wieder, wie langsam der Kulturfortschritt der Massen gegenüber den Offenbarungen eines Propheten sich vollzieht. Denn tatsächlich ist heute z. B. in Deutsch-

land der größere Teil des Volkes von den Zugängen zur höheren Bildung noch abgeschnitten, die Landbevölkerung ganz und gar, das weibliche Geschlecht zum größeren Teil. Aber wie gesagt, es leuchtet die Morgenröte einer aufgeklärteren Zeit. Vergessen wir darum gerade heute nicht den größten Volksbildungs-Apostel Heinrich Pestalozzi.



Eine Sommerfahrt.

Von Friedr. Meili, Zürich-Wiedikon. (Fortsetzung.)

Domo d'Offola trägt schon recht den Charakter einer italienischen Stadt zur Schau. Ueber unfreundlichen Empfang kann man sich hier nicht beklagen. Den Radler, welcher auf dem Marktplatz nach einer passenden Unterkunft Umschau hält, nimmt sogleich ein in der Nähe stationierter Portier in Beschlag und schildert in Superlativausdrücken die Borzüge seines Hotels. Und richtig, weil der Radler es versäumt, von diesen Mitzteilungen die in Italien üblichen 50% in Abzug zu bringen, fällt er auch entsprechend hinein. Das Hotel bietet etwa die Hälfte von dem, was der Mann versprochen hatte. Sonst macht die Stadt einen guten Eindruck. Neue Quartiere weisen auf eine gedeihliche Entwicklung hin, welche durch die Eröffnung des Simplontunnels noch eine wesentliche Steigerung erzschren muß. Wird doch an den Zusahrtslinien zum Simplon hin bereits aus der ganzen. Strecke energisch gebaut.

Der Calvarienberg, das Ziel frommer Pilger und ein schöner Aussichtsspunkt, der über Domo d'Ossola hinwegschaut, ist schon Zeuge bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse gewesen. Im Anfang des 15. Jahrhunderts machten sich die alten Eidgenossen hier heimisch. Wie manchmal rückte ihr Fähnlein hier ins Eschental hinüber, dis sie es sest in Besitz nahmen, um es freilich später, nach ungünstiger Wendung der italienischen Feldzüge, bleibend an Mailand zu verlieren. Die Simplonroute blieb glücklicherweise unveräußerlicher Besitz der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Die Ebene, durch welche die schön glatte Straße bis Villa und weiter bis Piè di Mulera führt, hat in ihrem Pflanzenwuchs schon ganz südliches Gepräge. Da finden sich die großen Weinlauben und der auf Seidenzucht hinweisende Maulbeerbaum. In Villa-führt eine kühn gesprengte Brücke über die wilde Toce. Was dieses Bergwasser bisweilen